

Gerhard Rihl

Die sizilianische Reconquista

Eine pluralistische Rückeroberung



Nicht nur in Südspanien gab es eine Reconquista, sondern auch in Sizilien. Gewissermaßen. Gerade deren durchaus deutliche Unterschiede zur Rückeroberung Südspaniens durch christliche Machthaber sind es, die eine Betrachtung aus heutiger Sicht interessant macht.

Als im 9. Jahrhundert das Emirat Sizilien gegründet wurde, war es lange Zeit byzantinisch gewesen. Ab 1071 begann die Eroberung durch die Normannen, die unter Roger I. die Grafschaft Sizilien gründeten und die Insel 1091 komplett eroberten. Schließlich wurde Sizilien unter Roger II. im Jahr 1130 vom Papst – eigentlich einem Gegenpapst – zum Königreich erhoben.

Die Normannen waren ursprünglich einfache skandinavische Piraten, die, nachdem man ihrer im Frankenreich nicht Herr wurde, vom westfränkischen König mit einer Grafschaft belohnt und damit gezähmt wurden. Später wurde daraus ein Herzogtum. Durch militärische Disziplin aber auch außergewöhnliche Anpassungsfähigkeit und Pragmatismus wurde aus ihnen eine der erfolgreichsten transregionalen Herrschichten des Mittelalters. Sie ein Volk zu nennen wäre irreführend, waren sie doch überall, wo sie herrschten, eine Herrschaftsschicht inmitten von Ländern mit ganz anderen Bevölkerungsmehrheiten. Neben der Normandie, wo ihre Herrschaft begann, waren das auch England, Antiochia und eben das Königreich Sizilien, zu dem beim Tod Rogers II. auch der gesamte Süden des italienischen Festlandes gehörte.

Die Bevölkerung Siziliens – und in diesem Zusammenhang ist die Insel gemeint – bestand aus zwei großen Bevölkerungsteilen: einem muslimischen, der zugleich der Größte war, sowie einem byzantinisch-orthodoxen, der griechischsprachig war.

Daneben gab es eine jüdische Bevölkerungsgruppe; der normannische Bevölkerungsanteil lag bei rund einem Prozent – sie waren die herrschende, adelige Militärkaste, aber zahlenmäßig unbedeutend. Nach Italien gekommen waren die Normannen zuerst auf dem Festland und zwar als Söldner. Es waren vor allem jene, die in der Normandie keine Chance auf eine eigene Herrschaft oder hohe Ämter hatten und daher auswanderten. Der Süden Italiens bestand aus vielen Kleinstaaten mit instabiler politischer Situation – ein El Dorado für Söldner.

Nachdem aus den Normannen Herrscher geworden waren, verfuhr diese ähnlich, wie in der Normandie: Man passte sich an die übernommene Situation an, verbesserte dort, wo man Schwächen sah, und blieb dabei sehr pragmatisch. Bedingt durch den geringen normannischen Bevölkerungsanteil beließ Roger I. die Verwaltung in den Händen jener Gruppen, die sie auch bisher ausgeübt hatten: arabische und griechische Experten, dazu Juristen von oberitalienischen Universitäten. Sein Sohn Roger II. führte diese Politik weiter. Es lag den Normannen somit fern, die neue Eroberung zu missionieren. Roger II. ließ die Kulturen nebeneinander bestehen und verband sie zu einem neuen, mediterranen Ganzen.

Hatten die Normannen in der Normandie die französische Sprache und die fränkische Lebensweise erstaunlich rasch übernommen, so beließen sie in Sizilien vieles beim Alten, integrierten die bestehenden



Cappella Palatina
1132 bis 1140, Palermo



Das zentrale Motiv zeigt zwei Löwen, die Kamele reißen – ein Sinnbild königlicher Macht, das zugleich an persisch-sassanidische und islamische Bildtraditionen anknüpft. Am Saum läuft eine arabische Inschrift, die dem König Glück und Herrlichkeit wünscht.



arabisch-byzantinischen Strukturen jedoch geschickt und verbesserten die Effizienz von Verwaltung, Rechtsprechung, Wirtschaft und Militärwesen. Historiker bezeichnen das Reich Rogers II. oft als das administrativ fortschrittlichste seiner Zeit.

Synthese aus lateinisch-westeuropäischer, griechisch-byzantinischer und arabisch-islamischer Kultur

Die byzantinische Tradition prägte die geistige und künstlerische Dimension des Reiches. Byzantinische Mosaizisten schmückten Kirchen mit Goldgrundmosaiken, die in ihrer Theologie und Ikonographie an Konstantinopel erinnerten. Zugleich wirkten arabische Baumeister, Mathematiker und Handwerker in königlichen Werkstätten, die Roger II. von Palermo aus leitete. Von ihnen übernahm man Techniken der Astronomie, der Geographie und der Ornamentik. Die Verwaltungssprache blieb teils Arabisch, auch die Münzen trugen Inschriften in drei Sprachen – Latein, Griechisch und Arabisch.

Am deutlichsten zeigt sich diese Synthese in der Cappella Palatina in Palermo, der Palastkapelle Rogers II. Ihre Architektur vereint Elemente aller drei Kulturen: Die Kuppel und Apsis sind in leuchtenden byzantinischen Mosaiken gestaltet; die Decke ist ein filigranes arabisches Muqarnas-Werk, eine hölzerne Stalaktitenkonstruktion mit kalligrafischen Mustern und Sternen; das Kirchenschiff selbst folgt einer romanischen Basilikaform mit westeuropäischen Rundbögen. Diese Integration ist weniger eine Addition von Einflüssen als eine Transformation.

Ein weiteres Schlüsselwerk dieser Synthese ist der Krönungsmantel Rogers II., später Teil der Reichskleinodien des Heiligen Römischen Reichs, nachdem Sizilien unter die Herrschaft der Staufer gekommen

war. Vermutlich mit Friedrich II., der wie sein Vorgänger Heinrich VI. sowohl römisch-deutscher Kaiser als auch König von Sizilien war, gelangte der Mantel zu den Reichskleinodien.

Gefertigt 1133/34 von muslimischen Künstlern in der Hofwerkstatt von Palermo, besteht er aus rotem Seidenbrokat, durchwirkt mit Goldfäden und Edelsteinen. Das zentrale Motiv zeigt zwei Löwen, die Kamele reißen – ein Sinnbild königlicher Macht, das zugleich an persisch-sassanidische und islamische Bildtraditionen anknüpft. Am Saum läuft eine arabische Inschrift, die dem König Glück und Herrlichkeit wünscht.

Aus diesem Grund gilt der Mantel als Kuriosum unter den Reichskleinodien – nicht nur Kamele, sondern auch arabische Schrift ausgerechnet auf jenem Mantel, den später, bis in die frühe Neuzeit, alle Kaiser des Heiligen Römischen Reichs bei ihrer Krönung trugen, sowie danach die meisten. Dieser arabische Einfluss erfolgte *nach* der christlichen Wiedereroberung Siziliens. Das ist ein Unterschied zur südspanischen Reconquista: Wenn auch der islamische Anteil an den Baudenkmalern Andalusiens stark ist, so sind diese *vor* der Wiedereroberung entstanden. Diese Kultur hat dort nicht weitergelebt und nicht Einfluss in jene Kultur gefunden, die *nach* der Wiedereroberung entstanden ist.

Auch unter der Prämisse gedacht, dass sich in Europa irgendwann wieder konservative Kräfte dauerhaft durchsetzen: Auch solch ein Europa wäre weit besser mit dem normannischen Sizilien vergleichbar als mit dem post-maurischen Südspanien, denn es wäre immer noch ein pluralistisches Europa. Die heute wirkenden Einflüsse würden teilweise bestehen bleiben. Man kann deren Vorzeichen oder Kontext ändern, ihnen neue Einflüsse hinzufügen, aber sie nicht ungeschehen machen.



Krönungsmantel, 1133/1134
Kaiserliche Schatzkammer Wien